

Citation style

Laak, Jeannette van : recension de : Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte, Themenheft 2008,1: »Holocaust Education«. Wie Schüler und Lehrer den Unterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust erleben (2008), dans : Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 10 (2011), p. 184-186, DOI: 10.15463/rec.1189737134



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Heiner Keupp u.a. (Hrsg.): »Holocaust Education«. Wie Schüler und Lehrer den Unterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust erleben. (Themenheft »Einsichten und Perspektiven«, Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte). München 2008.

2008 erschien in der Zeitschriftenreihe »Einsichten und Perspektiven« der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit ein hochinteressantes Themenheft: »Holocaust Education. Wie Schüler und Lehrer den Unterricht zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust erleben«. Hierbei handelt es sich um eine sozialpsychologische Auswertung von Interviews zu subjektiven Erfahrungen des Unterrichts über Nationalsozialismus und Holocaust (77). Unter »Holocaust Education« werden, über die Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust hinausgehend, komplexe Konzepte zur Menschenrechtserziehung verstanden. Um letztere, dies sei gleich vorweggenommen, geht es in diesem Themenheft weniger, vielmehr bilden sie den Referenzrahmen für die Interviewauswertung. Deshalb werden wichtige Fachbegriffe wie »Holocaust Education«, »leitfadengestütztes Interview«, »Rassismus und Antisemitismus«, »Sekundärer Antisemitismus« in diesem Themenheft gesondert erklärt, um den Referenzrahmen abzustecken.

Die Forschergruppe um Heiner Keupp erhob einen Ist-Zustand der Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust, auf dessen Grundlage künftig eine »integrierte Geschichte«, also eine Geschichte des Nationalsozialismus *und* des Holocaust, erzählt werden

und auf deren Basis auch die Konzepte zur Menschenrechtserziehung aufbauen könnten. Neben der Einordnung in den internationalen Kontext bildeten verschiedene Vorurteile, wie die Übersättigung der Schüler mit dem Thema, das damit einhergehende Desinteresse bis hin zur Abwehrhaltung von Migrantenkindern gegenüber dem »deutschen Thema« den Ausgangspunkt für die Studie (6–9, 19, 42). Für die Erhebung des Ist-Zustandes wurden bayerische Schülerinnen und Schüler sowie bayerische Lehrerinnen und Lehrer zum Themenkomplex Nationalsozialismus und Holocaust in der schulischen Vermittlung interviewt.

Mit dieser Studie liegt ein wichtiger Beitrag zur empirischen Unterrichtsforschung im Allgemeinen und zur Unterrichtsforschung im Bereich der Holocaust Education im Besonderen vor, zumal sie aktuelle Herausforderungen der schulischen Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust aufgreift (10–27). Die Herausforderungen an die Vermittlung von NS und Holocaust ergeben sich, das zeigt die Auswertung der Interviews einmal mehr, aus dem Umstand, dass es in absehbarer Zukunft immer weniger Zeitzeugen geben wird, dass die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft auch nach 60 Jahren nicht abgeschlossen ist und darin, dass eine Problematisierung ästhetischer Produkte der Geschichtskultur zum Nationalsozialismus und zum Holocaust ebenfalls zur Auseinandersetzung gehört.

Besonders lesenwert sind die Beiträge, die auf das Verhältnis von Lehrerinnen und Lehrern zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust eingehen.

So arbeitet Gudrun Brockhaus heraus, wie sich die hohen Erwartungshaltungen der Pädagogen an die zum Thema formulierten Lernziele »durch emotionale Betroffenheit, Konsensdruck und Tabuisierung politisch inkorrektur Positionen« konterkarieren (28). Außerdem konstatiert Brockhaus bei den Lehrern eine große Unsicherheit, wie mit dem Thema umzugehen sei. Das legt den Schluss nahe, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch für Lehrer eher ein *stilles* Thema zu sein scheint. Vor allem in der Psychologie sind »stille« Themen ein Begriff. In die Didaktik wird ein solcher Begriff gegenwärtig von Rita Rohrbach eingeführt. Rohrbach versteht solche historischen Themen als »stille« Themen, die die Schüler zwar interessieren, über die sie in ihrem privaten und schulischen Umfeld jedoch keine hinreichenden und vor allem keine aufklärenden Antworten erfahren.¹

Die Studie von Keupp ergab außerdem, dass sich die Lehrer bei der Vermittlung von Nationalsozialismus und Holocaust, so die Befunde der Interviews, hinter Schülervorträgen, Filmen, Zeitzeugengesprächen und den Besuchen von Gedenkstätten »verstecken«. Zusätzlich erschwerten sie sich den Zugang zu den Schülern und damit zum Thema, indem sie nur selten das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler, das diese sich in der Regel durch Produkte der Geschichtskultur aneignen, abfragen, geschweige denn einbeziehen.

1 Zu solchen Themen können die Auseinandersetzung mit dem Tod, Sexualaufklärung, Gewalterfahrung, Aggressionserfahrungen gerechnet werden. Vgl. hierzu Rita Rohrbach: *Kinder & Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Was Erwachsene wissen sollten*. Seelze-Velber 2009.

Um an dieser Stelle nicht missverstanden zu werden: Natürlich handelt es sich bei den genannten Zugriffen zum Thema um übliche Unterrichtsmethoden, die durchaus ihre Berechtigung haben. Doch sollten sie nicht so angewendet werden, dass damit die eigene Unsicherheit hinsichtlich des Themas offenbar wird. Damit wird einmal mehr die Komplexität des Lehrerberufs deutlich. Die Studien zeigen im Grunde auf, wo die Schwerpunkte der Lehrerbildung künftig liegen könnten, damit Lehrerinnen und Lehrer sich »stillen« Themen der Geschichtswissenschaft stellen. So bedürfte es neben der Vermittlung von Fachwissen wohl vor allem Supervisionen und anderer Coaching-Situationen, um Lehrer professionell für die Vermittlung »stiller« Themen vorzubereiten.

Ebenfalls aufschlussreich ist der Beitrag von Angela Kühner über »NS-Erinnerung und Migrationsgesellschaft: Befürchtungen, Erfahrungen und Zuschreibungen«. Hier erfährt der Leser, dass Holocaust Education nicht nur für deutsche Schüler relevant sein kann. Kühner macht darauf aufmerksam, dass gerade Migrantenkinder Gewalt- und Ohnmachtserfahrungen sowie den Verlust von nahen Familienangehörigen mittelbar erlebt haben können, wenn sie aus Osteuropa, dem Balkan oder anderen Krisengebieten der Welt kommen (52–65). Diese Erfahrungen abzufragen, damit aufzunehmen und in den Unterricht einfließen zu lassen, erfordert zwar eine erhöhte Sensibilität der Lehrperson, verdeutlicht zugleich aber die Aktualität und Notwendigkeit der Holocaust Education-Konzepte.

Unberücksichtigt blieb nach meiner Ansicht die Thematisierung von Ag-

gressivität und Gewalt, die in manchen Interview-Abschnitten mitschwang. Diese Aspekte könnten künftig mehr den Mittelpunkt solcher Studien bilden, denn Nationalsozialismus und Holocaust waren spezifische Ausformungen von Aggressivität und Gewalt. Und Gedenkstätten sind beispielsweise nicht nur Opfer-Orte, sondern auch Täter-Orte. Eine Reflektion darüber scheint für eine nachhaltige Umsetzung von Menschenrechtskonzepten unabdingbar.

Auch wenn diese Studien keine »Rezepte« enthalten, wie Nationalsozialismus und Holocaust besser zu vermitteln wären, so kann der aufmerksame Leser seine Schlussfolgerungen ziehen: Einbeziehen des Vorwissens der Schüler, sachliches Informieren statt Appellieren, keine emotionale Überwältigung entsprechend des Beutelsbacher Konsenses.² Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust unterliegt, wie die Studie einmal mehr zeigt, einem gesellschaftlichen als auch einem individuellen Reifeprozess, der nach acht, zehn oder auch sechzehn Unterrichtseinheiten zum Thema oder gar nach mehreren Schuljahren nicht abgeschlossen ist.

Somit ist diese Studie als empirischer Beitrag zu verstehen, der anschaulich die subjektiven Probleme der Unterrichtsvermittlung zu einem Thema der Zeitgeschichte auf Seiten der Lehrer und der Schüler darlegt. Damit werden anschaulich allgemeine Interaktionsmuster zwischen Lehrer und Schülern aufgedeckt. Dies ist deshalb so hilfreich, weil es vor allem den Lehrern ermög-

licht, ihren Standpunkt gegenüber den Schülern sowie gegenüber den jeweils behandelten Themen zu überdenken und beiden in der Folge souverän gegenüberzutreten.

Jeannette von Laak, Gießen

2 Gotthard Breit/Siegfried Schiele (Hrsg.): Reicht der Beutelsbacher Konsens? Schwalbach 1996.